

Interview | Bankleiter Marco Infanger zum 100-Jahr-Jubiläum der Raiffeisenbank Schächental

«Die Entwicklung wird sich nicht verlangsamen»

Mathias Fürst

Was ursprünglich als Darlehenskassen in Unterschächen und Bürglen sowie später auf dem Urnerboden und in Spiringen gegründet wurde, feiert dieses Jahr als Raiffeisenbank Schächental das 100-Jahr-Jubiläum. Das «Urner Wochenblatt» hat dies zum Anlass für ein Interview mit Bankleiter Marco Infanger genommen. Trotz der langen Geschichte der Bank: Er ist am Standort Bürglen erst der vierte Bankleiter – und der erste, der nicht Arnold heisst.

Marco Infanger, wir treffen uns in modernen Bankräumlichkeiten in Bürglen. Passt das zu einer 100-jährigen Bank im Schächental?

Ich glaube schon. Es ist wichtig, dass man nicht stehen bleibt. Die Raiffeisenbank Schächental hat sich in den vergangenen 100 Jahren enorm weiterentwickelt. Das Gebäude widerspiegelt unsere Kultur gut: Tradition, mit der geschindelten Fassade, verbindet sich mit Modernem. Unsere Kundschaft erwartet natürlich auch, dass wir eine moderne Bank sind.

Was ist denn, abgesehen von den Schindeln, traditionell an der Raiffeisenbank Schächental?

Unser Umgang mit unseren Kunden. Mit dem grössten Teil verkehren wir per Du, wie das im Schächental üblich ist. Das individuelle Kundengespräch wird hier geschätzt, dass man sich persönlich kennt und auch vertraut.

Und die moderne Seite?

Die digitalen Möglichkeiten, die wir einsetzen. Wir arbeiten alle mit Laptop, unsere Mitarbeitenden haben die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten. Die Kunden erwarten natürlich ein zuverlässiges E-Banking, eine App und dass sie Informationen digital zugestellt erhalten.

Die Bank feiert das 100-Jahr-Jubiläum, Sie selber das 1-Jahr-Jubiläum als Geschäftsleiter. Sind Sie gut aufgenommen worden, obwohl Sie nicht Arnold heissen?

(lacht) Ich wurde sehr gut aufgenommen. Vielleicht liegt es daran, dass ich, wenn auch kein Schächentaler, doch ein waschechter Urner bin. Sowohl die Mitarbeitenden wie auch die Kunden haben mich sehr wohlwollend aufgenommen. Dafür muss man aber auch etwas tun, auf die Leute zugehen und ihnen zuhören.

Wie geht man an ein Amt heran, das der Vorgänger 40 Jahre ausgeübt hat. Erst mal alles auf den Kopf stellen?

Nein. Ich habe von meinem Vorgänger Theo Arnold im März 2024 eine top funktionierende Bank übernommen. Und davor konnte ich mich einarbeiten, dabei habe ich mit allen Mitarbeitenden gesprochen. Ähnlich war es bei den Kunden. Natürlich versuche ich, die Bank Schritt für Schritt weiterzuentwickeln. Aber hierherkommen und alles zu verändern, wäre definitiv falsch gewesen. Stabilität ist wichtig. Wir können nur mit Stabilität dynamisch bleiben.



Die Raiffeisenbank Schächental feiert dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum. Trotz der langen Geschichte: Marco Infanger ist – am Standort Bürglen – erst der vierte Bankleiter. Und der erste, der nicht Arnold heisst. FOTO: MATHIAS FÜRST

Jetzt können Sie gleich ein grosses Jubiläum feiern. Was ist geplant?

Der Start war die 100. Generalversammlung vom 29. März. Es waren über 1000 Teilnehmer angemeldet. Danach findet jeden Monat eine Überraschungsaktion in unserem Marktgebiet statt. Pünktlich auf unseren Geburtstag vom 3. Juni werden wir eine Festschrift veröffentlichen. Diese geht nach dem Motto: «Erzählt uns eure Geschichte.» Im Zentrum stehen jedoch Projekte von Vereinen und Institutionen, die sich um Projektbeiträge bewerben können. Bedingung ist, dass das Projekt im Schächental umgesetzt wird.

Wer entscheidet über die Projektbeiträge?

Darüber bestimmen die Kundinnen und Kunden. Sie erhalten beim Einkauf bei unseren Partnern, dem beteiligten Gewerbe, Märkten, mit denen sie ein Projekt unterstützen können. Die Jury ist also nicht die Bank, sondern die Menschen in der Region.

Gegründet wurde die Bank 1925 als Darlehenskasse Bürglen. Was ist der Hauptunterschied der damaligen Bank zur heutigen Raiffeisenbank Schächental?

Das Darlehen war damals das typische Geschäft. Man hatte ein Sparbüchlein und brachte sein Bargeld auf die Bank. Auf der anderen Seite gab es Kreditnehmer, die Geld benötigten. Sinn und Zweck der Gründung war, dass die Menschen der Region unterstützt werden. Das war die Grundidee des Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Die Darlehenskasse Unterschächen wurde übrigens noch ein Jahr früher gegründet, 1924, unser Jubiläum richtet sich aber nach dem Sitz in Bürglen.

Früher gab es auch in jedem Ortsteil noch eine eigene Bank. Heute konzentriert sich die Raiffeisenbank Schächental auf den Sitz in Bürglen. Wie ist diese Konzentration eigentlich angekommen?

Das kann ich nicht beantworten, da ich damals noch nicht hier war. Aber ja, Ende der 1990er-Jahre gingen Urnerboden und Spiringen zusammen, dann Spiringen und Unterschächen. 2005 folgte die Fusion mit Bürglen, und es entstand die Raiffeisenbank Schächental, wie wir sie heute kennen.

Das Bankwesen verändert sich gerade stark: Stichworte Digitalisierung und KI. Wie stellt sich eine kleine, regional verankerte Bank darauf ein?

Eine Bank steht und fällt mit ihren Mitarbeitenden. Wir haben das Glück, langjährige Mitarbeitende mit hoher Fachkompetenz bei uns zu haben. So sind wir heute eine moderne Universalbank. Es ist eine Herausforderung, die Mitarbeitenden mit den entsprechenden Fach- und auch Sozialkompetenzen zu finden. Diese brauchen wir, um die Bedürfnisse unserer Kunden zu erfüllen.

Funktioniert hier das Geschäft noch so, wie man sich das bei einer Bank klassischer Weise vorstellt? Man kommt an den Schalter und bespricht sich mit dem Berater? Oder ist bei Ihnen auch alles digital?

Wir haben beides. Bei einer gewissen Komplexität kommt der Kunde immer noch gerne vorbei. Aber wir können mit den Kunden natürlich auch auf digitalen Kanälen kommunizieren.

Wer sind Ihre Kunden?

Wir haben über 5000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter und rund 7500 Kunden, und das in einem Marktgebiet, das rund 5400 Einwohner umfasst. Unser Schwergewicht sind natürlich Schächentalerinnen und Schächentaler, wir betreuen aber auch Kunden aus dem restlichen Kanton Uri sowie Heimweh-Urner aus der ganzen Schweiz. Hauptsächlich betreuen wir Privatpersonen, das Schächental ist kein Hotspot für Grosskonzerne, aber wir sind natürlich für das lokale Gewerbe hier.

Ist die Raiffeisenbank Schächental für die nächsten 100 Jahre bereit?

Ja.

Eine kurze Antwort für eine grosse Frage. 100 Jahre sind ein langer Zeitraum.

Die Entwicklung ist extrem agil. Wenn wir nur schon schauen, was sich in den vergangenen zehn Jahren alles verändert hat. In den nächsten zehn Jahren wird sich die Entwicklung nicht verlangsamen. Aber unsere Stärke ist, dass wir nahe am Markt sind. Wir sind in der Nähe unserer Kunden und ihren Bedürfnissen. Wir müssen uns einfach an die Bedürfnisse unserer Kunden anpassen. Mit Raiffeisen Schweiz haben wir einen Partner, der uns bei den Angeboten, im Digitalen und auch im Compliance-Bereich unterstützt. Wir, mit unseren 27 Mitarbeitenden, könnten das natürlich nicht alles alleine machen. Unsere dezentrale Organisation mit einem starken Partner im Rücken finde ich ein schlagkräftiges Modell für die Zukunft.

Vor zehn Jahren hätte auch niemand gedacht, dass eine Grossbank wie die Credit Suisse untergehen kann. Profitieren Sie als kleine, lokale Bank davon?

Wir hier im Schächental haben davon wenig gemerkt. Wir hatten in den letzten Jahren ein positives Kundenwachstum, sehen das aber nicht im Zusammenhang mit der Credit Suisse.

Was löst der Name Pierin Vincenz bei Ihnen aus?

Er hat in der Vergangenheit einiges in der Raiffeisen-Bankenwelt bewegt. Das ist das Positive und darf man so auch sagen. Ich glaube, die Raiffeisenbanken wären ohne ihn heute nicht da, wo sie sind. Alles andere ... Wenn ein Mensch sehr erfolgreich ist, gibt es wohl die Gefahr, die Bodenhaftung zu verlieren. Was wir daraus lernen kön-

nen: Für mich und die Raiffeisenbank Schächental ist es wichtig, demütig und dankbar zu bleiben. Das ist ein wichtiger Wert für uns.

Wie funktioniert eigentlich das Zusammenspiel zwischen Raiffeisen Schweiz und der lokalen Genossenschaft?

Wir sind eine eigenständige Bank mit eigenem Verwaltungsrat und einer eigenen Strategie. Raiffeisen Schweiz ist für uns ein Dienstleistungszentrum, sei es im IT-Bereich oder in der Compliance. Es ist eine Zusammenarbeit. Und natürlich gehen alle Raiffeisenbanken mit ihrer Kultur in eine ähnliche Richtung. Grundsätzlich entwickeln wir aber unsere Strategie eigenständig.

Dann fallen die Entscheide in Bürglen, nicht in St. Gallen?

So ist es. Das macht meinen Job natürlich spannend. Alle unsere Mitarbeitenden können ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der Bank leisten. Es ist unsere Bank. So nennen es oft auch die Schächentaler.

In Uri gibt es noch eine zweite Raiffeisenbank, die Raiffeisenbank Urnerland. Gibt es da auch eine Zusammenarbeit?

Wir tauschen uns natürlich aus. Wir arbeiten zum Beispiel auch im Marketing zusammen. Auch die Bankleitungen und Verwaltungsräte tauschen sich aus und bleiben dennoch eigenständig und unabhängig. Aus unserer Sicht funktioniert das hervorragend.

Sie haben vorhin die Entwicklung zur Raiffeisenbank Schächental als Ergebnis aus mehreren Fusionen dargelegt. Gibt es irgendwann nur noch eine Raiffeisenbank im Kanton Uri?

Das ist aktuell kein Thema.

Zum Geburtstag kann man sich etwas wünschen. Was wäre Ihr Wunsch zum 100. Geburtstag der Raiffeisenbank Schächental?

Weiterhin so loyale Kunden und eine so tolle Beziehung zu ihnen. Und weiterhin so tolle Mitarbeitende mit der Unternehmenskultur, wie wir sie pflegen.

Raiffeisenbank Schächental

Am 3. Juni 1925 haben sich in Bürglen zwei Frauen und 18 Männer zusammengetan, um ein Werk zu gründen, das dem Dorf und seinen Einwohnern dienen sollte: die Darlehenskasse Bürglen. 100 Jahre später feiert die Raiffeisenbank Schächental ihr Jubiläum. Die Bank, das sind 27 Mitarbeitende, die am Standort Bürglen über 7000 Privatkunden und über 400 Firmenkunden betreuen. Die Bilanzsumme beläuft sich auf 670 Millionen Franken. Die Bank ist genossenschaftlich organisiert und zählt fast 5100 Mitglieder. Seit März 2024 ist der Altdorfer Marco Infanger Vorsitzender der Bankleitung. (füm)